



Für die Sitzung des Sportausschusses des
Deutschen Bundestages am 10.11.2010

Faktenauflistung (Punkte 1-10) für den Bereich „Neue Entwicklungen bei
Dopingnachweisverfahren“ (1-6) und den Bereich „Verfahren bei
Probenentnahme“ (7-10) und daraus abgeleitete Thesen (I-IV)

Neue Entwicklungen bei Dopingnachweisverfahren

1. Fast 300 Mio. US \$ werden pro Jahr weltweit für Tests ausgegeben. Weit mehr als die Hälfte von dieser Summe sind reine Abnahme- und Transportkosten.
2. 0,3 % der Tests führen letztlich zu einer Sperre und wir wissen, dass selbst im dopingkontrolliertem Nachwuchssportbereich in Deutschland 8% der Athleten Doping zugeben. 15% der normalen Fitnessstudiobesucher dopen (nur zum Vergleich). Mein Kollege Eike Emrich aus Saarbrücken hat eine ähnliche Analyse unter den Deutschen Spitzenathleten im Erwachsenenbereich durchgeführt und kommt auf rund 30% Athleten, die wahrscheinlich dopen. Mit Kollegen in den USA und Kanada bin ich mir einig, dass eine vernünftige Expertenschätzung für Doping unter Eliteathleten im Erwachsenenbereich über alle Sportdisziplinen hinweg bei rund 40-60% liegen sollte. In den nächsten Jahren werden recht sicher im großen Stil wissenschaftliche Studien initiiert und laufen, die diesen Sachverhalt näher aufklären und untersuchen.
3. Ein des Dopings Überführter kostet zur Zeit 300 000 US\$. Nach vorsichtigen Schätzungen (aus 1. und 2.) müssen wir einen, der wirklich dopt im Schnitt etwa 150 mal testen, bis wir ihn überführen könnten. Das deckt sich sehr gut mit den Berichten von Athleten, die langjähriges Doping im Spitzenbereich zugegeben haben und dennoch in hunderten von Tests zunächst negativ waren.
4. Es gibt von den ganz invasiven Dopingpraktiken, Gendoping durch Gentransfer, moderne Molekulare Pharmaka oder IGF1 und Eigenblutdoping, bis hin zu der Kombination und Sonderanwendung von theoretisch nachweisbaren Präparaten und Methoden wie Mischungen aus Präparaten unterschiedlicher EPO-Generationen und der vorsichtigen Verwendung von Wachstumshormon und sogar von Testosteron genügend Möglichkeiten sich zu dopen, ohne, dass wir einen Athleten, der diese Prozeduren verwendet, derzeit überführen könnten.
5. Weltweit werden etwa 6 Mio. US\$ für die Weiterentwicklung der Analytik ausgegeben. Das ist der Forschungs-Etat der WADA, die damit rund 30% ihres Gesamtetats in die Forschung steckt.
6. Wir haben Anfang September gezeigt, dass wir mit rund 1 Mio. US\$ ein Dopingnachweisverfahren entwickeln konnten, das Gendoping nachweisen kann, bei dem menschliche Erbsubstanz von außen dem Körper durch Methoden der Gentherapie zugeführt wird. Noch 2006 gingen international angesehene Doping-Experten wie Bengt Saltin davon aus, dass diese maximalinvasivste und riskanteste Spielart des Gendopings prinzipiell gar nicht durch einen Direktnachweis nachweisbar sein dürfte.

FB 02
Sozialwissenschaften, Medien und
Sport

Institut für Sportwissenschaft
Abt. Sportmedizin, Prävention und
Rehabilitation

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. P. Simon

Johannes Gutenberg-
Universität Mainz

Albert-Schweitzer-Str. 22
D-55128 Mainz

Tel. +49(0)6131-39 23586

Fax +49(0)6131-39 23598

simonpe@uni-mainz.de

www.spomed.sport.uni-mainz.de

Verfahren bei Probenentnahme

7. Mir sind keine Statuten und Maßnahmen bekannt, wer, wann festlegt, wann und wer, welchen Athleten auf was getestet und wie diese Entscheidungen "intelligent" getroffen werden können. Seit der Einführung des AIMS, das den Dopingkampf angeblich intensivieren soll, ist die Proportion der überführten Sportler pro Test in Deutschland rapide gesunken. Die Leistung der deutschen Sportler aber nicht.
8. Mir sind keine Maßnahmen bekannt, die genau regulieren, wer, wann und wie dezidiert wissen darf und wissen kann, bei welchem Sportler für wann, welche Dopingtests angesetzt sind. Für die Konzeption von zentralen Abitursprüfungen gibt es in den jeweiligen Bundesländern klare Regelungen, wer Geheimnisträger ist und was die Verpflichtungen sind, die einzuhalten wären. Im Anti-Dopingkampf ist mir Vergleichbares nicht bekannt.
9. Es besteht keinerlei Transparenz über Interessenskonflikte der Beteiligten im Anti-Dopingkampf.
10. Es gibt keine Richtlinien, welche Interessenskonflikte im Bereich der Dopingbekämpfung tolerabel wären und welche nicht mehr.

Abgeleitete Thesen

- I. Aus 2., 3. + 4. folgt, dass es nicht sinnvoll ist, so wie gegenwärtig weniger als 2% der im Dopingkampf eingesetzten Gelder (1.+5.) für die Weiterentwicklung der Analytik auszugeben. Reines Steroiddoping, welches wir sehr gut nachweisen können, gab es vor 30-40 Jahren. Molekulares Doping und Doping mit Peptidhormonen ist heutzutage relevant. Hierfür haben wir noch keine suffizienten Nachweise. Die Anti-Dopinglaboratorien, die es weltweit gibt, alleine mit der Entwicklung der ganzen neuen, dringend notwendigen Nachweisverfahren zu beauftragen oder diese Entwicklung implizit „für umsonst“ zu erwarten, ist gescheitert. Es sind dringend in Zukunft Synergie Effekte mit der modernen Pharmakologischen, Molekularbiologischen und Genetischen Forschung und der entsprechenden Molekularen Diagnostik zu suchen, die an den Universitäten und in der Industrie hervorragend infrastrukturell in Deutschland entwickelt und ausgebaut sind. Oftmals ist Forschern gar nicht klar, dass man das, an was sie arbeiten, auch im Anti-Dopingkampf nutzen könnte.
- II. Wird Forschungsgeld für die Entwicklung der Analytik geeignet - also z.B. durch eine korrekte Begutachtung über die DFG, oder international renommierte Gutachter, wie bei der WADA- bereitgestellt, dann kann man auch hoffen, dass neue, effektivere Verfahren entwickelt werden (6.).
- III. Im Hinblick auf die momentan miserable Erfolgsquote der Analytik (3.) wäre es sehr sinnvoll zu sehen, wie man die Ausgaben im Bereich der konventionellen Analytik (1.) deutlich senkt (30-40%), um die frei werdenden Mittel u.a. verstärkt für die Entwicklung einer deutlich suffizienteren Analytik sowie für andere Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu verwenden. Alleine wenn man die Punkte 7.-10. effektiv angeht, dürften diese 30-40% auch in Deutschland eingespart werden können, ohne dass ein deutscher Athlet sich hierdurch "schlechter kontrolliert" fühlt.
- IV. Die großen Sportverbände tragen die „finanzielle Hauptlast“ für die momentanen Kosten im Anti-Doping Kampf. Es müssten Strategien und Konzepte entwickelt werden, die großen Verbände zu motivieren bei den Punkten I-III mitzuarbeiten. Hierfür wäre es m.E. notwendig wissenschaftlich zu belegen, dass ein auf Dauer nicht effektiv genug geführter, oder eben auch ein ungläubwürdiger und schlecht konzipierter Anti-Dopingkampf zu finanziellen Schäden für die Verbände führt. Sollte dies nicht belegbar sein, oder auch gar nicht den Tatsachen entsprechen, so halte ich persönlich einen befriedigenden Anti-Dopingkampf im Spitzensport anhand von Dopinganalytik, leider auf dem derzeitigen Wissensstand nicht in absehbarer Zeit für realisierbar. Wir müssten hierfür noch mindestens 10 bis 50-mal effektiver werden, ohne Innovationen entwickeln zu können. Das ist nicht realistisch. Ich würde dann empfehlen verwendete Steuergelder im Anti-Dopingkampf auf die Dopingprävention, den Anti-Dopingkampf im Nachwuchsbereich und im Breitensport zu fokussieren und Doping im Spitzensport im wesentlichen über entsprechende Anti-Dopinggesetzgebung und scharfe Verfolgung mittels Durchsuchungen im Allgemeinen (emails, Häuser, Überwachung und Kontrolle von Finanztransaktionen) zu begegnen. Ein auf nicht-analytischem Weg überführter Doper kostet zur Zeit nach nicht offiziellen Schätzungen nur etwa 30-50 Tausend US\$. Diese Gelder sind somit im Moment schon 10mal effektiver eingesetzt, als Gelder für die Dopinganalytik. Sollten deutsche Juristen bezüglich dieser Vorgehensweisen Probleme sehen, so ist dies m.E. nicht praxisrelevant, da es im globalisierten Spitzensport reichen dürfte, wenn in ein paar Schlüsseländern diesbezüglich Umsetzungen erfolgen.



Perikles Simon, Mainz den 5.11.2010